

## 2. Predigt

### „Ich eile voran auf dem Weg deiner Gebote, denn mein Herz machst du weit“

#### Göttliche Weisung und menschliche Freiheit

„Ihr Katholiken könnt einem ja wirklich leid tun. Ihr müsst ja sooo viele Gesetze und Gebote und vor allem Verbote einhalten. Da haben wir Evangelischen es viel besser ....!“

Dieser so oft gehörte Satz, liebe Schwestern und Brüder, klingt mir immer noch im Ohr – mal mit ehrlichem Bedauern ausgesprochen, meist aber eher mit Häme und Spott. Das ist schon gut vierzig Jahre her. Die moderne Ökumene war noch nicht so wirklich erfunden – jedenfalls nicht im protestantischen Oberhessen. Da hatte ein katholischer Junge unter lauter evangelischen Mitschülern keinen so leichten Stand. Und hatten die Spötter nicht recht? Sie durften freitags Fleisch essen, mussten sonntags nicht in die Kirche gehen, geschweige denn auch noch werktags in die Schülermesse, sie durften naschen – und vor allen Dingen: sie mussten nicht regelmäßig zur Beichte. Nicht dass mir all das, was ich als kleiner Katholik so zu tun und zu lassen hatte, etwas ausgemacht hätte – im Gegenteil, ich war voll und ganz davon überzeugt – aber gewurmt hat es mich schon, dass die anderen das offensichtlich nicht brauchten. Und im allmählichen Erwachsenwerden habe ich mich gefragt, ob das mit den vielen Vorschriften wirklich alles sein muss.

Ich habe schon heute Vormittag einen französischen Bischof <sup>1</sup> zitiert mit dem Satz:  
*„Aufgehört hat die Zeit, in der Glaube und Kirche Hindernisse für das Streben der Menschheit nach Freiheit zu sein schienen.“*

Mal abgesehen davon, dass ich mir nicht so sicher bin, ob diese Zeit wirklich vorbei ist: Das Zitat enthält jedenfalls das Eingeständnis, dass Glaube und Kirche als Hindernis für das Streben der Menschen nach Freiheit erlebt werden konnten. Und so können wir der Frage nicht ausweichen: Wie geht das zusammen: Menschliche Freiheit und göttliche Gebote?

Gesetze, Gebote, Verbote, Regeln und Normen, Dienstanweisungen, Vorschriften und Paragraphen aller Art – irgendwie, sagt uns unser gesunder Menschenverstand, geht es wohl nicht so ganz ohne, aber die meisten Zeitgenossen verbinden damit doch vor allem Einschränkungen, Bevormundung, Gängelung – alles in allem also Unfreiheit

Die Bibel aber hat hier andere Assoziationen.

*„Was muss ich tun, um das Leben zu gewinnen?“* fragt ein junger Mann und Jesus antwortet klar und ohne Umschweife: *„Wenn du das Leben erlangen willst, dann halte die Gebote!“* Der Jüngling will es nun genau wissen: *„Welche?“* – und Jesus nennt eine Auswahl aus den zehn Geboten, ergänzt durch das große Gebot der Gottes- und Nächstenliebe. (Vgl. Mt 19,16-22)

Diese zehn Gebote hat auch das Buch Deuteronomium im Sinn, wenn Mose das Volk vor die Wahl stellt: Leben oder Tod! Die Gebote zu halten bedeutet Leben, sie nicht zu beachten bringt den Tod.

Gottes Weisungen und Gebote bringen also das Leben – aber wie steht es mit der Freiheit, die ja unser eigentliches Thema ist? Heißt die Alternative da möglicherweise: Leben oder Freiheit?

---

<sup>1</sup> Bischof Claude Dagens

Menschliche Ideologien waren durch die Geschichte hindurch bis in den vereinzelt noch real existierenden Kommunismus hinein durchaus der Auffassungen: Um der Lebensqualität eines Volkes oder einer gesellschaftlichen Klasse willen kann, ja muss die Freiheit einzelner Menschen eingeschränkt werden – siehe China, das uns durch die Olympischen Spiele in diesen Tagen sehr präsent ist.

In der Bibel gehören Leben und persönliche Freiheit dagegen eng zusammen. Die zehn Gebote sind die Magna Charta, das Grundgesetz der Freiheit des Volkes Israel. *„Ich bin Jahwe, dein Gott, der dich aus Ägypten geführt hat, aus dem Sklavenhaus.“* (Ex 20,2) Mit der Erinnerung an seine große Befreiungstat leitet Gott die zehn Gebote ein. Und diese Präambel erschließt den tiefen Sinn der dann folgenden Weisungen: Erhalte dir die Freiheit, die ich dir geschenkt habe, indem du dich so verhältst, wie ich es dir aufzeige – wenn du dich nicht daran hältst, wirst du in noch größere Unfreiheit geraten, als du sie in Ägypten erfahren hast. Menschliches Leben gelingt nur in Freiheit – Gott selbst ist mit seinem Wort und seiner Weisung Wegweiser und Garant dafür.

Immer wieder reflektieren und meditieren die Schriften des Ersten Bundes, des AT, über diesen Zusammenhang. Vielleicht am eindruckvollsten, jedenfalls am ausführlichsten tut es der Psalm 119 mit unglaublichen 176 Versen. Einige davon haben wir im Antwortgesang gehört; der 32. steht als Thema über diesem Gottesdienst: *„Ich eile voran auf dem Weg deiner Gebote, denn mein Herz machst du weit.“*

Denn mein Herz machst du weit – eine tiefe Erfahrung von innerer Freiheit, die hier der Beter zum Ausdruck bringt.

Wie aber sehen es unsere beiden Wegbegleiter durch diese Woche, der Apostel Paulus und der heilige Ignatius von Loyola?

Paulus hat als junger Mann mit allem jugendlichen Eifer das Gesetz vertreten und sich nicht gescheut, Gewalt anzuwenden, um ihm Geltung zu verschaffen. Er ist anwesend bei der grausamen Steinigung des Diakons Stephanus und heißt sie gut. Er lässt sich die Vollmacht ausstellen, Christen aufzuspüren und als Gesetzesbrecher vor Gericht zu bringen. Das ist die eine Seite. Nach seiner Bekehrung schlägt das Pendel auf die andere Seite aus. Wenn er in seinen Briefen über das Gesetz spricht, dann in aller Regel äußerst kritisch. Bei genauerem Hinsehen aber wird deutlich, dass er nicht das Gesetz als solches ablehnt, sondern das, was daraus geworden ist und wie die Menschen damit umgegangen sind. Darüber werden wir morgen nachsinnen. Im Römerbrief sagt er klar: *„Nicht die sind vor Gott gerecht, die das Gesetz hören, sondern er wird die für gerecht erklären, die das Gesetz tun.“* (Röm 2,12).

Ignatius werden wir im Laufe dieser Woche Schritt für Schritt als Anwalt der Freiheit kennen lernen. Vor allem im Exerzitienbuch gibt er z.B. ausführliche Anleitungen, wie eine wirklich freie Entscheidung zustande kommen kann. Aber all das gilt nur für das *„was der Freiheit unseres Willens überlassen und nicht verboten ist.“* (EB<sup>2</sup> 23). Und seine 18 Regeln für ein „echtes Fühlen mit der Kirche“ am Ende des Exerzitienbuches sind schwer verdauliche Kost. Zwei davon will ich zitieren:

*„Die erste Regel: Jegliches Urteilen zurücksetzend, müssen wir den Geist bereit und willig halten, um in allem der wahren Braut Christi unseres Herrn zu gehorchen, die da ist unsere heilige Mutter, die hierarchische Kirche.“* (EB 353)

*„Die dreizehnte: Wir müssen, um in allem sicher zu gehen, immer festhalten: was meinen Augen weiß erscheint, halte ich für schwarz, wenn die hierarchische Kirche so bestimmt ....“* und er begründet das damit, dass die Kirche vom gleichen Geist beseelt ist, der in jedem einzelnen wirkt, der auch Jesus Christus erfüllt hat und aus dem heraus Gott die zehn Gebote gegeben hat. (Vgl. EB 365)

---

<sup>2</sup> EB = Exerzitienbuch: Die Geistlichen Übungen des Ignatius von Loyola.

Das klingt nach Abschalten des Gehirns und nach blindem Gehorsam. Genau diese Haltung wurde den Jesuiten ja auch immer wieder unterstellt.

Aber Ignatius spricht hier eigentlich über das Wirken des Heiligen Geistes, von dem Paulus sagt: *„Wo der Geist des Herrn ist, da ist Freiheit!“* ( 2 Kor 3,17).

Gottes Geist schafft Heilung, Versöhnung und auch dadurch Freiheit. Wenn wir nun die Realität dieser Welt, der Kirche und unseres eigenen Lebens anschauen, sehen wir oft das Gegenteil: Krankheit, Leid, Ungerechtigkeit, Streit .... und in all dem eher Unfreiheit. *„Dass die tiefste Wirklichkeit, die alles trägt und begründet, dennoch versöhnende, heilende Liebe ist, das ist nicht vom äußeren Augenschein her zu demonstrieren, sondern kann nur in einem durch den Heiligen Geist geweckten Glauben angenommen werden“* schreibt der Jesuit Erhard Kunz in einem Kommentar zu der 13. Regel des Ignatius.<sup>3</sup>

Mose stellt sein Volk vor die Frage: Leben oder Tod. Jesus und noch profilierter Paulus ergänzen diese Frage und spitzen sie zu: Freiheit oder Unfreiheit - wähle die Freiheit! Und so wie das Leben nur im Hören und Befolgen von Gottes Weisung zu finden ist, so erlangen wir die Freiheit nur im Glauben an das Wirken des Heiligen Geistes – in Jesus, in der Kirche, in uns selbst. Erst wenn wir unser Leben mit neuen Augen, den Augen des Glaubens sehen, können wir die wirkliche Freiheit entdecken, die darin angelegt ist.

*„Man sieht nur mit dem Herzen gut“* sagt der Kleine Prinz bei Antoine de Saint-Exupéry, *„das Wesentliche ist für die Augen unsichtbar.“* Mit menschlichen Augen sehen wir „weiß“, mit den Augen des Herzens und des Glaubens, sagt Ignatius, sehen wir „schwarz“ – wir hätten von unserem Empfinden her das Farbspiel vermutlich umgekehrt gewählt.

Das alles heißt nicht, dass wir der Kirche und ihren Autoritäten gegenüber unkritisch sein müssen. Auch Ignatius, der dreimal von der Inquisition verhaftet wurde, weiß, dass nicht alles „zu billigen und loben“ ist, was hier von oben kommt (vgl. EB 362), und er ermutigt seine Gefährten durchaus zu offener, aber fairer Kritik.

Als reife Menschen und mündige Christen können wir uns kritisch, aber im Vertrauen auf das Wirken des Heiligen Geistes auf die Weisungen Gottes und ihre Verkündigung durch die Kirche einlassen – ohne Angst, unsere Freiheit dadurch zu verlieren:

*„Aufgehört hat die Zeit, in der Glaube und Kirche Hindernisse für das Streben der Menschheit nach Freiheit zu sein schienen.“* AMEN

© Walter Mückstein

---

<sup>3</sup> Erhard Kunz SJ, Gottes Gegenwart in der Kirche und die Freiheit der Einzelnen. In „Ignatianisch“ – Eigenart und Methode der Gesellschaft Jesu. Freiburg 1990, Seite 93